Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint wochentäglich Abends und am Sonntag Morgen. Der Abonnementspreis ist für das Deutsche Reich vierteljährlich Mark 4,—, für das Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Abonnements werden bei allen Postanstalten angenommen. Für Berlin abonniert man bei den Zeitungsspeditoren und bei der Expedition der Zeitung.

Berlin SW. 48
Wilhelm-Straße Nr. 32.
Fernsprecher:
Redaktion: Amt VI, 3304. • Expedition: Amt VI, 3248.

Inserate nehmen die Expedition der Zeitung und alle Inseratenbureaus zum Preise von 40 Pf. für die sechsgespaltene Petitzeile und von Mark 1,25 für die viergespaltene Petitreklamezeile entgegen. Zusendungen für den Inseratenteil sind an die Expedition, für den redaktionellen Teil an die Redaktion zu adressieren. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt.

Nr. 127. [49. Jahrgang.] Freitag den 3. Juni 1910. [49. Jahrgang.] Nr. 127.

Berlin, den 2. Juni.

Rundschau im Auslande.

Die kretische Frage.

Paris, 1. Juni. Der Agence Havas wird aus Kanea gemeldet: Die Antwort der kretischen Regierung auf die Note der Konsuln scheint der kretischen Frage ein anderes Aussehen geben zu sollen. Es handelt sich nicht mehr um die Zulassung der muselmanischen Abgeordneten zur Nationalversammlung ohne die Eidesleistung, da man hier eine definitive Regelung der Stellung der Insel wünscht. Die Mächte werden sich daher verständigen müssen, um an das Problem als solches heranzutreten, und die Initiative der provisorischen Regierung wird in europäischen Kreisen nicht als geeignet angesehen, eine Beruhigung zu erleichtern.

Konstantinopel, 1. Juni. Das Wiener K. K. Telegr.-Korresp.-Bureau meldet aus gut unterrichteten, der Pforte nahestehenden Kreisen, der Pforte sei die Nachricht zugegangen, daß die Bemühungen Rifaat Paschas bei Sir Edward Grey und Pichon zur Herbeiführung einer definitiven Lösung der Kreta-Frage erfolglos geblieben seien. In offiziellen Kreisen wird erklärt, daß die Verhandlungen zu keinem definitiven Resultat geführt hätten.

Kaiser Franz Josef in Serajewo.

Serajewo, 1. Juni. Bei dem gestrigen Empfange des Offizierkorps im Regierungsgebäude richtete Kaiser Franz Josef folgende Ansprache an die Offiziere: Es gereicht mir zur hohen Befriedigung, Sie hier um mich versammelt zu sehen. Sie erscheinen als Vertreter meiner braven Truppen, welche diesem Lande die Sicherheit nach außen und die friedliche Ruhe im Innern gewährleisten. In Hochhaltung Ihrer militärischen Berufspflichten haben Sie sich nicht allein Ihrem engeren Dienste hingegeben, Sie haben auch emsig zugegriffen, wo es galt, dem öffentlichen Wohle förderlich zu sein. Mit freudigem Stolz darf das Heer zurückblicken auf seine 32jährige Tätigkeit in Bosnien, welche ich mit wärmstem Danke und mit dem Wunsche anerkenne, daß der Geist, der Sie beseelt, fortleben möge zur Ehre und zum Wohl der Wehrmacht.

Nach der heutigen Truppenreoue huldigte die Jugend von Serajewo dem Kaiser. Tausende von Kindern in festlichen Kleidern, viele in Landestracht, zogen in Reihen zu vieren unter Musik und Zuruf vor dem Kaiser vorüber. Die Kundgebung, die den Kaiser tief rührte, schloß damit, daß etwa 200 Knaben und Mädchen die Volkshymne sangen.

Sieg der Regierungspartei in Ungarn.

Budapest, 1. Juni. Reichstagswahlen. Bis 9½ Uhr Abends waren 157 Ergebnisse bekannt, darunter 102 Mitglieder der nationalen Arbeitspartei, 18 von der Kossuth-Partei, 10 von der Justh-Partei, 2 von der klerikalen Volkspartei, 12 parteilose 67er, 4 parteilose 48er, zwei Demokraten, drei Vertreter der Nationalitäten. In vier Wahlbezirken sind Stichwahlen nötig. Die Justh-Partei gewinnt 5 Sitze und verliert 21, die Justh-Partei verliert 28 Sitze, die Volkspartei 10, die Nationalitäten 5, die Demokraten verlieren einen Sitz. Unter den Gewählten befindet sich der Minister Hieronymi, ferner Julius Justh, Graf Stephan Tisza und die früheren Minister Kossuth, Daranyi und Graf Julius Andrassy. Der Ackerbauminister Serenyi ist in zwei Bezirken gewählt worden. Ferner sind gewählt Finanzminister Lukacs, Unterrichtsminister Graf Zichy, Staatssekretär Kalman und Koloman Szell.

Nach den bisher eingelaufenen Berichten verliefen die Wahlen im allgemeinen ruhig, vereinzelt kamen Zusammenstöße zwischen den Wählern der verschiedenen Kandidaten vor. Das Eingreifen der Behörden verhinderte jedoch größere Ausschreitungen, so in Gran, wo sieben Wähler der Arbeitspartei verletzt wurden, und in Dorog (Komitat Gran), wo es ebenfalls zu Ausschreitungen kam.

Budapest, 2. Juni. Die Morgenblätter erörtern den Sieg der Regierungspartei, der in diesem Umfange sehr überraschte. Von 313 gewählten Abgeordneten gehören 201 der Regierungspartei, 14 der Andrassy-Fraktion, 39 der Kossuth-Partei, 26 der Justh-Partei und 7 der katholischen Volkspartei an. Die übrigen verteilen sich auf die sonstigen Fraktionen.

Kontrolle des Zolldienstes in Marokko.

Tanger, 1. Juni. (Meldung der Agence Havas.) Das diplomatische Korps, das dem Sultan den 1. Juni als Frist für den Beginn der Tätigkeit der Schuldenkommission gesetzt hatte, hat von El Guebbas ein Schreiben erhalten, in dem er mitteilt, daß er von Fez keine Instruktionen erhalten habe, die ihm gestatteten, in dieser Beziehung etwas zu tun. Der ganze Zolldienst sei von heute ab der Verwaltung der marokkanischen Anleihe angegliedert, da alle Einnahmen als Garantie für die neue Anleihe in Betracht kämen.

Paris, 2. Juni. Wie aus Tanger gemeldet wird, behalten die französischen Zollkontrolleure entsprechend den Bestimmungen über die neue Anleihe 95 pCt. der Zolleinnahmen zurück. Die übrigen 5 pCt. werden zur Bezahlung der Gehälter gewisser marokkanischer Beamten verwendet.

Aus China.

Peking, 1. Juni. (Telegramm der Deutschen Kabelgramm-Gesellschaft.) Durch ein Edikt der Regierung werden wegen der Revolte in Tschangscha der ehemalige Gouverneur und der Schatzmeister mit Dienstentlassung bestraft, fünf weitere Beamte werden degradiert.

Schanghai, 1. Juni. (Telegramm der Deutschen Kabelgramm-Gesellschaft.) Der russische Gesandte in Peking Porostowez ist für drei Monate nach der Heimat beurlaubt worden. — Wie gleichzeitig bekannt wird, ziehen sich die russisch-japanischen Verhandlungen, nach deren Abschluß die Erklärung der Einverleibung Koreas von japanischer Seite erwartet wird, in die Länge.

Der beurlaubte Präsident des Waiwupu Liangtunyen bereitet seine Uebersiedlung nach Kanton vor.

Das Ministerium Zahle bleibt im Amte.

Kopenhagen, 1. Juni. Das Rigausche Bureau teilt mit: Da unter den gegenwärtigen politischen Verhältnissen die Bildung eines neuen Kabinetts auf Schwierigkeiten gestoßen ist, hat der König heute den Ministerpräsidenten Zahle aufgefordert, die Demission des Ministeriums zurückzuziehen. Zahle entsprach der Aufforderung. Ministerpräsident Zahle äußerte einem Vertreter des Ritzauschen Bureaus gegenüber, daß das Ministerium sein Entlassungsgesuch erneuern werde, sobald der Reichstag, nachdem das Urteil des Reichsgerichts in dem Verfahren gegen den früheren Ministerpräsidenten Christensen und den früheren Minister des Innern Berg ergangen sein werde, einberufen worden sei.

Sprenggeschosse auf Flugapparaten.

London, 2. Juni. Daily Telegraph meldet aus New York: Während der im Juni zu Chattanooga stattfindenden Heeresübungen wird die Regierung feststellen, ob Aviatiker im stande sind, 200 bis 300 Pfund Sprengstoff bei einer Geschwindigkeit von 45 bis 50 Meilen in der Stunde mit in die Höhe zu nehmen und ihn aus einer Höhe von einer Viertelmeile auf Zielscheiben herabfallen zu lassen, die Befestigungen, Gebäude und auf einer Fläche von zwei Quadratmeilen versammelte Truppen darstellen sollen. Der Aviatiker Hamilton hat sich der Aufgabe unterzogen, 75 Bomben herabzuwerfen, und Leutnant Fruits von der Heeressignalabteilung unternimmt eine Rekognoszierung im Flugapparat.

Kleinere politische Nachrichten.

Der **deutsche Reichsangehörige Leo Rospert**, der vor einiger Zeit in Serres den Polizisten Ismail durch zwei Revolverschüsse verwundet hatte und vom Gericht in Serres ohne Zuziehung eines deutschen Konsularvertreters zu langer Gefängnisstrafe verurteilt worden war, wogegen die deutsche Botschaft in Konstantinopel Einspruch erhoben hatte, ist von dem Appellgericht in Saloniki nach erneuter Durchführung des Verfahrens zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt worden. — Die **Division Torgut Scheftet Paschas** hat auf den Höhen von Nahowitza die Vereinigung mit der Division Osman Paschas vollzogen und mit 30 Bataillonen Djafowa und seine Umgebung besetzt. Die Truppen haben auch mit der Entwaffnung der dortigen Arnauten begonnen, die bereits, ohne Widerstand zu leisten, 2000 Gewehre abgeliefert haben. — Wie das amerikanische Staatsdepartement erfährt, wurde die Armee der Regierung von **Nicaragua** unter Lara von den Truppen Estradas geschlagen und befindet sich in vollem Rückzug.

Der Besuch des belgischen Königspaares.

Mit gestern endete der Aufenthalt des Königs Albert und der Königin Elisabeth von Belgien bei den Kaiserlichen Majestäten. Nachmittags stattete der König dem Reichskanzler v. Bethmann Hollweg einen halbstündigen Besuch ab. Die Königin begab sich um 4½ Uhr zum Thee bei dem Prinzen und der Prinzessin Karl von Hohenzollern; der König kam vom Reichskanzler her gleichfalls dorthin.

Vorher, um 3 Uhr, hatte der König der Belgier das diplomatische Korps und danach die belgische Kolonie empfangen. Die Kaiserin und die Königin besuchten das Auguste-Viktoria-Haus in Charlottenburg. Später empfingen König und Königin im Königlichen Schlosse die Damen der belgischen Gesandtschaft.

Abends um 7 Uhr begann im Weißen Saale des Königlichen Schlosses zu Berlin die Paradetafel. Der König der Belgier führte die Kaiserin, der Kronprinz die Königin der Belgier, Prinz Eitel-Friedrich die Kronprinzessin, Prinz Konrad von Bayern die Prinzessin Eitel-Friedrich, Prinz Tsai Tao von China die Prinzessin August Wilhelm, Prinz August Wilhelm die Prinzessin Karl von Hohenzollern, Prinz Oskar die Prinzessin Viktoria Luise, Prinz Georg von Griechenland die Prinzessin Viktoria Margarete, Prinz Karl von Hohenzollern die Prinzessin Adelheid zu Holstein-Glücksburg.

Bei Tafel saß die Kaiserin zwischen dem König und der Königin der Belgier, gegenüber saßen der Reichskanzler und der kommandierende General v. Loewenfeld. Rechts und links zu Seiten der Majestäten nahmen der Kronprinz, die Kronprinzessin und die genannten Fürstlichkeiten Platz. An sie schlossen sich nach rechts zunächst Freifrau v. Schoen, Oberstkämmerer Fürst zu Solms-Baruth, belgische Hofdame Gräfin van den Steen, Herzog von Croy, Hofstaatsdame Gräfin Keller, Fürst Münster von Derneburg u. s., nach links Oberhofmeisterin Gräfin Brockdorff, Staatsminister Frhr. v. Rheinbaben, Baronin Greindl, Oberhofmarschall Graf Eulenburg, Oberhofmeisterin Gräfin Schlieffen, Oberjägermeister Frhr. v. Heintze; rechts vom Reichskanzler folgten zunächst belgischer Gesandter Baron Greindl, der chinesische Gesandte, Generaloberst v. Lindequist, Oberhofmarschall Graf de Mérode, General der Infanterie v. Kessel, japanischer Präsident Fürst Tokugawa, General der Artillerie v. Dulitz, chinesischer Gesandter z. D. Li-Ch'ung-mai, General der Infanterie v. Beseler, chinesischer Generalmajor Liang-Pi, Generalleutnant v. Below, russischer Oberst v. Michelson, Generalleutnant Burggraf und Graf zu Dohna-Schlobitten, italienischer Oberst Calderari di Palazzolo; links vom General v. Loewenfeld bayerischer Gesandter Graf Lerchenfeld, belgischer Minister Baron Beyens, Generaloberst v. Plessen, japanischer Minister Baron Oura, belgischer Generaladjutant Jungbluth, General der Infanterie v. Molitz, belgischer Oberhofmeister Baron Woelmont, General der Kavallerie v. Kleist, chinesischer Generalmajor Ha-Pan-chang, General der Infanterie Frhr. v. Lyncker, Staatssekretär Frhr. v. Schoen, Generalleutnant v. Lochow, spanischer Oberst Sanchis, Gesandter v. Flotow. Die Hoftrauer war auch gestern abgelegt.

Nach der Paradetafel begaben sich die belgischen Majestäten zum Lehrter Bahnhof und reisten von dort nach Brüssel ab. Den König geleitete der Kronprinz, die Königin die Kaiserin und Prinzessin Viktoria Luise zum Bahnhof, wo sich auch die sämtlichen Prinzen-Söhne, der Ehrendienst und die belgische Gesandtschaft zur Verabschiedung einfanden.

Hof- und Personalnachrichten.

* Se. Königliche Hoheit Prinz Heinrich von Preußen hat sich gestern von Kiel im Automobil nach Berlin begeben.

* Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin ist gestern zur Eröffnung der großen landwirtschaftlichen Ausstellung in Hamburg eingetroffen und hat mit seinem Gefolge im Hotel Atlantic zu mehrtägigem Aufenthalt Wohnung genommen.

* Die verwitwete Großherzogin Anastasia von Mecklenburg ist gestern von St. Petersburg in das Ausland abgereist.

* Der Erbprinz von Sachsen-Meiningen ist gestern abend 8 Uhr 55 Min., von Meiningen kommend, auf dem hiesigen Anhalter Bahnhof eingetroffen.

* Se. Majestät der König Georg V. von Großbritannien und Irland feiert am 3. Juni seinen 45. Geburtstag.

* Se. Majestät der König Friedrich VIII. von Dänemark vollendet am 3. d. das 67. Lebensjahr.

* Der König von Griechenland stattete gestern nachmittag in Paris dem Präsidenten Fallières einen Besuch ab, den Fallières um 5 Uhr erwiderte.

* Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten v. Arnim ist von hier nach Hamburg abgereist.

** Der mexikanische Gesandte de Tezza hat Berlin verlassen. Während seiner Abwesenheit führt der erste Sekretär Dr. Manuel Barreiro die Geschäfte der Gesandtschaft.

k. Zu einem bis 8. Juni d. J. dauernden Informationskursus bei der Infanterieschießschule sind folgende Stabsoffiziere der Infanterie eingetroffen und haben in Berlin Wohnung genommen: die Oberleutnants: Stenger (Infanterieregiment 54), Falckenheiner (28), v. Engelmann (120), Sommerfeld (67), v. Bachta (Jägerbataillon 7), und von Massow (Unteroffizierschule Marienwerder), die Majore: Pohlmann (41), Nidel (44), v. Reuter (2), v. Wright (24), Wallenius (36), Dieterich (19), Busse (47), von Trotha (38), Bacmeister (53), v. Heynitz (162), Graf v. Moltke (92), Steen (74), Hofmann (71), v. Kotsch (102), Allmer (Jägerbataillon 12), von Amelunxen (109), Knaudt (142), Winiker (143), von Gilsa (166), Lindenberg (173), v. Carnap-Quernheimb (21), Kühnast (18), Lübbe (118), v. Westernhagen (115), v. Schönberg (106), Leu (Linienkommandant in Saarbrücken), Kabisch (Gouvernement Metz), Schütze (Linienkommandant in Bromberg), Feverabend (Linienkommandant in Stuttgart), Buchwald (Pionierbataillon 15), Diesterweg (Ingenieuroffizier vom Platz in Wesel) und Korvettenkapitän Brandt (1. Matrosendivision).

Deutsches Reich.

* Bei der **Reichstagsersatzwahl in Landeshut-Jauer** (Liegnitz 7), die am Mittwoch stattfand, erhielten nach dem vorläufig abschließenden Ergebnis: Proll (S.) 6483, Büchtemann (Fortschr. Vp.) 6429, Strosser (k.) 3878, Herschel (B.) 3823 Stimmen; zersplittert 2 Stimmen. Es findet also Stichwahl zwischen Proll und Büchtemann statt.

Im Jahre 1907 hatten der Freisinnige Dr. Hermes und ein Kandidat der Reichspartei einander in der Stichwahl gegenüber gestanden, wobei der erstere mit 9540 gegen 7495 Stimmen siegte. Der erste Gang am 25. Januar 1907 hatte folgendes Verhältnis ergeben: 5728 Freisinnige, 5050 Reichspartei, 5019 Sozialdemokraten, 4307 Zentrum. Die Wahlbeteiligung war diesmal um rund 500 Stimmen höher als 1907.

* Zu den Verhandlungen wegen der Einigung im **Baugewerbe** wird der Magdeburgischen Zeitung aus Berlin geschrieben:

„Es sind nunmehr feste Beschlüsse über die Generalversammlung des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe gefaßt worden. Man hat als Versammlungsort Leipzig, als Termin den 6. Juni, 4 Uhr Nachmittag gewählt. An diesem Tage um 9 Uhr Abends läuft die Frist ab, bis zu der Arbeitgeber und Arbeitnehmer sich über die Einigungsvorschläge der Unparteiischen beim Reichsamte des Innern zu äußern haben. Der Beschluß der Arbeitgeber kann also nur drahtlich nach Berlin übermittelt werden. Man darf wohl in der späten Ansetzung des Termins eine Bestätigung dafür sehen, daß Schwierigkeiten nicht mehr zu erwarten sind. Wenn das Votum der großen Arbeitgeberorganisation gefallen ist, beginnen — angenommen, daß es und besonders auch das der Arbeitnehmer zustimmend lautet — die Beratungen in den lokalen Organisationen. Es muß bis Mitte Juni eine Einigung herbeigeführt sein. Bleiben Streitfragen übrig, so sollen auch diese örtlichen Fragen einem schiedsrichterlichen Urteil unterworfen werden."

* Auf Einladung der Großherzoglich hessischen Regierung trat am 31. Mai im Sitzungssaal der Ersten Kammer der Stände zu Darmstadt die aus Mitgliedern der Ersten und der Zweiten Kammer gebildete Kommission zur Beratung über die **Vereinfachung der hessischen Staatsverwaltung** zusammen. Ueber die Verhandlungen wurde folgendes Communiqué veröffentlicht:

Staatsminister Dr. Gwald legte dar, daß nach Antrag der Abgg. Haas und Genossen die Kommission das Material, das die Regierung ihr vorlegen werde, sowie die Vorschläge aus der Mitte der Kommission zu prüfen und zu begutachten haben werde. Die Regierung werde der Kommission das erforderliche Material beschaffen, die gewünschten Auskünfte erteilen, über Einzelfragen auf Beschluß der Kommission auch Beamtenorganisationen Gelegenheit zur Aeußerung geben. Entsprechend dem Vorschlag des Präsidenten der Zweiten Kammer, Geheimrat Haas, übernahm auf Ersuchen der Kommission Staatsminister Dr. Gwald den Vorsitz mit der Maßgabe, daß ihm die Bestimmung von Stellvertretern überlassen bleiben solle. Zunächst wurde beschlossen, über den Gang der Verhandlungen und die Ergebnisse der Kommissionsberatungen in der Regel der Presse durch die Schriftleitung kurze Berichte zugehen zu lassen. Es bestand Einverständnis darüber, daß die von den beiden Kammern ernannten stellvertretenden Kommissionsmitglieder mit Rücksicht auf den Umfang der zu bewältigenden Arbeiten als vollberechtigte Mitglieder an den Kommissionssitzungen teilnehmen sollen. Hierauf wurde der Arbeitsplan der Kom-

Briefe aus einer Verbrecherinsel.

Von Dr. Robert Heindl.
(Brisbane, Australien.)

II.

[Nachdruck verboten.]

An der Küste Queenslands, dort, wo der Stille Ozean seinen Namen am wenigsten verdient, haben die Australier eine Strafinsel etabliert. Helen Island in der Moreton Bay. Ein Besuch dieser Insel schien mir besonders lehrreich, da ja das ganze Australien nach Ansicht der Deportationsfreunde nichts anderes als ein Werk von Sträflingskindern ist, und die Australier in Fragen der Strafansiedlung also besonders kompetent sein müssen.

Ich fuhr auf einem Regierungsdampfer als Gast des Premierministers von Queensland nach Helen Island und fand, daß dieses sich in vielen prinzipiellen Punkten von dem gewöhnlichen Strafinseltyp unterscheidet.

Der Strafvollzug ist in den Deportationsorten gewöhnlich so gedacht, daß der Büßer bis zu seiner Ansiedlung als Kleinfarmer zu Kulturarbeiten verwendet wird. Man will „Rodungskompagnieen", „Straßenbaukolonnen" usw. bilden, die tagsüber zusammen im Freien arbeiten und Nachts in gemeinsamen Schlafbaracken untergebracht sind.

Frankreich hat dieses System in Neukaledonien befolgt. Auf der Ile Nou hausen stets dreißig bis fünfzig Gefangene zusammen in einem Schlafraum, und die Straßenarbeiter haben früher die Nacht gemeinsam in den „Camps", primitiven Bambus- und Bretterhütten, verbracht. Ueber das „Nachtleben" in diesen Baracken habe ich während meines Aufenthalts in Neukaledonien manches von den Aufsehern und anderen Beamten erfahren. Manches weiß ich auch von Paul Mimande und Jean Carol und aus einem Memoirenmanuskript, das ich von einem Gefangenen erhielt. Memoirenschreiben ist eine der Hauptgefängnisarbeiten in Nouvelle.

Die Sonne geht zu allen Jahreszeiten früh unter und hüllt das Camp in zwölfstündige Nacht. Der Eingang der Baracken wird geschlossen, der Wächter mit geladenem Gewehr besieht seinen Posten, umkreist die Hütte und ist bereit, auf jeden Flüchtling zu feuern, dessen er ansichtig wird. Ins Innere der Hütten nächtlicherweile zu dringen, hütet er sich wohlweislich. Die Camp-Insassen wollen jetzt unter sich sein, en famille. Sie würden jeden Eindringling mit Faustschlägen und Messerstichen empfangen, und keine Untersuchungskommission der Welt könnte anderen Tags den Schuldigen ausfindig machen. Das Zusammenhalten der Schlafgenossen ist unglaublich. Die Solidarität des Lasters. Die Stärkeren unter den Sträflingen üben eine eiserne Disziplin über ihre schwächeren Mitgefangenen aus. In manchen Baracken ist die Regierungsform ein Prinzipat, in den meisten eine Oligarchie.

Diese „macques", wie sie im neukaledonischen Jargon heißen, tyrannisieren die „pantriaux" in grausamster Weise; man sieht, auch das Gefängnis hat seine Parias; sie sind derart verschüchtert und geängstigt, daß sie sich jede Brutalisierung gefallen lassen und sich nie zu Anzeigen bereit finden werden. Sie müssen, jede Insubordination gegen die macques wird mit bestialischer Folter, jeder Verrat mit dem Tode bestraft. Manchmal liegt Morgens in der Ecke irgend einer Hütte ein rächelnder Mann. Die Brust ist von Messerstichen zerfetzt. Man verhört die Schlafgenossen des Verwundeten. Keiner hat's gesehen, keiner hat's gehört. Jeder schlief den ruhigen Schlaf des guten Gewissens. Man verhört das Opfer. Aechzend erklärt es, den Täter nicht zu kennen. Welches Drama muß sich im Düsterlicht der qualmenden Lampe, die den Winkel nage beleuchtet, abgespielt haben! Man kann sich kaum eine tragischere Geschichte denken als diesen Geflüsterten, der seine Schmerzensschreie unterdrückt, um seine Peiniger nicht zu kompromittieren. Das Spartanerkind mit seinem Fuchs ist übertrumpft.

Macé, ein neukaledonischer Sträfling, der sich der Gefängnisverwaltung als Henker zur Verfügung stellte, um seine Blutgelüste legal befriedigen zu können, wurde im Laufe seiner Amtstätigkeit mit achtzehn Messerstichen bedacht, von denen der geringste einen anderen Menschen getötet hätte. Nie war es möglich, von ihm die Namen seiner Angreifer zu erfahren.

Der Unglückliche, der wirklich einmal so unvorsichtig ist, irgendeinen Verrat an seinen Mitgefangenen zu begehen, ist ein toter Mann. Einmal war ein besonders gefährlicher Sträfling entsprungen. Ein als Gärtner beschäftigter Mitgefangener fand ihn zufällig in einem Haufen dürrer Blätter versteckt. Zitternd wie das verdorrte Laub, das vor ihm lag, rannte der Gärtner davon und meldete seinen Fund den Aufsehern. Nach fünf Minuten war der Ausbrecher wieder hinter Schloß und Riegel; aber ehe ein Monat verstrich, lag auch schon der Verräter tot mit durchschnittener Gurgel neben dem Blätterhaufen, der den Flüchtling geborgen. Der Schrei nach Rache war gehört worden trotz der dicken Mauern des Gefängnisses.

Neben dieser grausamen Tyrannisierung der schwächeren Elemente durch die roheren und gewaltätigeren zeitigt das Zusammenleben der Sträflinge noch weitere Laster. Die Baracken haben nicht nur ihre Despoten und Könige, sie haben auch ihre Königinnen. Für sie geht man stehlen, ja selbst in den Tod. Sie bekommen die besten Stücke der mageren Ration. Man sucht ihnen galant jede Ermüdung zu ersparen und macht gern für sie jene Arbeiten, die zu roh für ihre Händchen scheinen. Weiche Ruhekissen werden ihnen verehrt, auf daß sie molliger schlafen können. Und schließlich, da die Eleganz der Dessous keine Nebensache ist, staffiert man sie mit feinen Gürteln und seidenen Röckchen aus, die sie unter der rauhen Sträflingsjacke und Sträflingshose tragen. Blutige Messerkriege werden oft um die Gunst der Königinnen geführt, die nicht selten mit grausamer Koketterie ihre Stellung mißbrauchen. Wie weit die Aufopferungsfähigkeit ihrer Liebhaber geht, ist kaum zu glauben. Sie nehmen alle Verfehlungen, selbst die schwersten Verbrechen auf sich, deren sich der zarte Gegenstand ihrer Neigung schuldig macht. Viele lassen sich einsperren und sogar guillotinieren für ihre Königin.

Moriamur pro rege nostro!

Ehebruch wird den Königinnen nie verziehen, wenn man ihnen auch kleine Koketterien gestattet. Ein Messerstich, wohlplaciert auf jenen Körperteil, den man corpus delicti nennen kann, ist ihre Strafe.

Ein anderer Unfug, der sich in keiner Gefangenanstalt vermeiden läßt, in der mehrere Sträflinge eine Zelle teilen, ist das Kartenspielen. Selbst in China, wo die Gefangenen an Händen und Füßen mit Ketten, Ringen und Eisenstangen verschwenderisch ausgestattet sind, sah ich die Büßer einen Skat dreschen, daß es nur so klirrte und klapperte. In der Baracken-gemeinschaft, wie sie die deutschen Deportationsprojekte alle vorsehen, erreicht dieser Unfug natürlich seinen Höhepunkt. Neukaledonien ist auch hierfür ein Musterbeispiel. Dort existieren regelrechte Spielhöllen, wie wir sie am Mittelmeer nicht schöner finden können. Die Bankhalter sind meist arabische Sträflinge. Mit Spielkarten und einer Wollbecke ausgerüstet, etablieren sie sich heute in dieser, morgen in jener Baracke. Die Wollbecke wird auf den Boden ausgebreitet und dient als Spieltisch. Sie hat den großen Vorteil, daß mit zwei schnellen Griffen alles, was herumliegt und Verdacht erregen oder als Beweisstück dienen könnte, wie Spielkarten, Geld usw., zu einem harmlosen Bündel zusammengeknäuelt ist, auf dem der unschuldig Betbel kauende Araber in Gedanken versunken sitzt, wenn der Wächter die Baracke betritt. Auch kann, wenn die Not am höchsten und die Polizei am nächsten ist, der Bankhalter die ganze Spielbank auf den Buckel nehmen und damit davonrennen, wie ich's in den Straßen einmal sah, als ich mit einem englischen Detektive ein malaiisches Spielernest überraschte.

Die Araber in Nouvelle spielen — zunächst unter sich — eine Art Baccarat, die sie Béndome nennen. Gewinne und Verluste sind nur simuliert. Die Franken und Goldstücke wandern von einer Hand in die andere, bis die Geldgier der Zuschauer genügend entfacht ist. Jetzt erst wird's Ernst, und es beginnt ein methodisches Rupfen der Gimpel. Wenn eines der Opfer die Gaunereien merkt und allzu lebhaft protestiert, dann wird die Karte mit Knüttel und Messer vertauscht, und es inszeniert sich eine regelrechte Keilerei, die gewöhnlich damit endet, daß einer tot oder halbtot am Platze bleibt. Wer der Täter war, wird die Polizei nie erfahren.

In der australischen Verbrecherinsel Helen Island dürfte sich schwerlich Gelegenheit zu solchem Unfug bieten. Die große Mehrzahl der Gefangenen arbeitet tagsüber unter strenger Aufsicht in den Werkstätten als Schneider, Schuster, Tischler, Schlosser, Sattler usw. Auf den Feldern und in den Viehställen der Insel sind — ebenfalls streng bewacht — nur wenige Sträflinge tätig. Die landwirtschaftliche Beschäftigung gilt als Erholungszeit, und jeder Sträfling wird für etliche Tage im Monat dazu kommandiert. Die Muße- und Schlafenszeit verdringt der Gefangene in seiner Zelle. Also völlige Isolierung während der Nacht, das Ideal der deutschen Gefängnisreformer. Malträtierung der Gefangenen durch Macques ist unmöglich gemacht, von Kartenspielen ist nur Patienceslegen denkbar.

Die Deportationsfreunde wollen gewöhnlich ihre Idee in